

Uchiha Madara-Ein einsamer Krieger

Sobald du alles hast, willst du mehr, doch genau das kann dein Verhängnis sein.(KAPITEL 5 ONLINE)

Von Natsuko_chan

Kapitel 4: Bangen und hoffen

Kapitel 4: Bangen und hoffen

Ohne auf meine Gestalt Rücksicht zu nehmen, eilte Koroï schon an mir vorbei und ließ mich allein im Türrahmen stehen. Ich konnte mich weder bewegen noch klar denken. Diese Stille ließ es nicht zu.

Ich ignorierte den aufkommenden Klos im Hals, welcher mich am Atmen hindern wollte und löste mich aus meiner Starre. Mein Augen brannten, doch ich unterdrückte die Tränen, so lange ich nicht wusste, wie es wirklich um meinen Bruder stand. Die Haustür wurde sachte zugeschoben und ruhigen, langsamen Schrittes näherte ich mich der dunkleren Holztür hinter der das Zimmer meines Bruders lag. So durchschritt ich die langen tunnelartigen Gänge, bis ich mein Ziel erreicht hatte. Schon wollte ich die Hand an die Tür legen, doch ich traute mich nicht, fürchtete mich zu sehr vor dem Bild, welches sich dort drinnen abspielen könnte. Die Stille war mir nicht von der Seite gewichen. Immer noch lag sie wie ein Unheil ankündigender Schatten über dem Haus, welches mir und meinem Bruder so ans Herz gewachsen war. Ich spürte wie meine Knie nachzugeben drohten, lehnte mich noch rechtzeitig an die Wand und rutschte sacht an ihr herunter. Langsam zog ich die Beine an meinen Körper, schlang meine Arme darum und bettete meinen Kopf auf meine Knie. Nun fing ich an zu warten. Ab und an war ein leises Klicken, klirren oder keuchen zu vernehmen. Diese Situation erinnerte mich irgendwie... an meine Mutter. Sie war eine strenge aber liebevolle Person gewesen, hat mich immer unterstützt, wo sie nur konnte. Manchmal hatte sie sich sogar Vaters Entscheidungen widersetzt, nur damit es mir und meinem Bruder gut ging. und doch lebten wir alle in Frieden miteinander.

Ja, ich liebt sie sehr, doch ein Tag sollte alles ändern, mein gesamtes Weltbild auf den Kopf stellen und mich zum ersten Mal in meinem Leben richtigen Hass verspüren lassen.

Flashback:

Es war ein sehr schöner und warmer Sommertag. Ich hatte gerade das morgendliche Training mit meinem Bruder angeschlossen, als ich leise durch das Haus tapste. Eigentlich wollte ich meiner Mutter von meinen Fortschritten erzählen, die ich beim

Training schon gemacht hatte. Heute aber war es ruhiger als sonst. Fast kein Geräusch war zu vernehmen. Irgendetwas stimmte hier nicht.

Schließlich kam ich an dem Schlafzimmer meiner Eltern an, nachdem ich den Rest des Hauses schon gründlich durchsucht hatte. Was mich aber sehr verwunderte war, dass mein Vater und mein Bruder vor der Tür standen und sich nur stumm anstarrten. Nun erreichte ich sie auch und stellte mich neben meinen Aniki, der dem Blick meines Vaters immernoch stand hielt. Ich konnte ihm noch nicht einmal 10 Sekunden in die Augen sehen, ohne nervös zu werden. Too-san hatte einen Blick, mit dem er alles und jeden einfrieren könnte, wenn er ihn nur falsch ansah. Naja, mein Bruder war da halt etwas anders. Er lehnte sich oft gegen Vaters Befehle oder Bitten. Nicht selten stritten die beiden deswegen heftig. Heute war es noch angespannter zwischen den beiden als sonst schon. „Aniki, wo ist Mutter?“, riss ich ihn auch seinen Gedanken. Anscheinend registrierte er gerade, dass ich neben ihm stand, denn er schaute mich erst etwas überrascht an, bevor sein verwirrter Blick in den liebevollen wick.

„Izuna, ich dachte du wolltest baden.“

„Ja, will ich auch, aber davor wollte ich noch einmal mit Mutter reden. Schläft sie denn gerade?“

„Ich fürchte das geht nicht Ototou-chan. Sie ist etwas krank und daher liegt sie im Bett. Sie möchte im Moment keinen Besuch haben. Auch wenn du es bist. Tut mir leid.“, versuchte mich Madara zu beschwichtigen.

„Hä? Aber sonst wollte sie doch gerade wenn sie krank war, dass wir ihr Gesellschaft leisten, wieso jetzt nicht?“

„Sie möchte uns nicht anstecken, deshalb.“, lächelte er mich an. Doch etwas hinter seiner brüderlichen Fassade verriet mir, dass er lügen musste. Das konnte er schon immer gut. Aber ich durchschaute ihn immer. Für die meisten war er schwer einzuschätzen. Für mich nicht. Ich kannte ihn zu gut, um zu wissen, dass im etwas schwer auf der Seele lastete. Anscheinend etwas mit Mutter.

Nun gab ich mich schließlich geschlagen, verließ den langen Gang und machte mich auf den Weg zu den heißen Quellen, die hinter dem alten Haus lagen.

Das heiße Wasser entspannte und meine Muskeln entkrampften sich. Müdigkeit übermannte mich, so dass ich schließlich schlafen ging ohne noch einmal nach Mutters Gesundheitszustand zu fragen.

Ich wachte Mitten in der Nacht auf, da ich ein lautes Stimmengewirr gehört hatte. Verschlafen ging ich die lange Treppe herunter, bis ich am Arbeitszimmer meines Vaters angekommen war. Vorsichtig lehnte ich mich an die Wand und lauschte dem Gespräch im inneren. Jedoch bekam ich nur Satzschnipsel mit, da die Tür sehr schalldicht war. Ich erkannte die Stimmen von Vater und Madaras.

„Wieso hat du das gemacht? Du weißt doch das sie das nicht überleben wird!“, donnerte mein Bruder.

So wütend hatte ich ihn noch nie gehört.

„Und wenn, was soll-“ Den Rest von Vaters Satz bekam ich nicht mehr mit.

„Wie bitte würdest du das Izuna erklären? Er ist gerade mal 7!“

„Sie hat es verdient:“

„Was? Verdient?! Wie egoistisch bist du eigentlich? Ich lasse nicht zu das-, auch dieser Satz wurde von den Wänden verschluckt.“

„Wie willst du das denn schaffen?! Du durchkreuzt mir nicht-“

„Ich werde ihn beschützen. Auch wenn es das letzte ist, was ich tue!“

„Tu, das. bitteschön, aber vergiss nie, dass-

Du bist eine Schande für diese Familie. Ich wünschte-“ (V)

„Irgendwann bringt dich dein Stolz noch ins Grab, das schwör ich dir!“

„GEH!!!!“, (V)

„Oh nein!, Glaub ja nicht,das-----“ damit erklang ein Klatschen und das zerschmettern von Holz. Aufgeschreckt durch dieses Geräusch verschwand so still es ging ich wieder in meinem Zimmer. Lange noch dachte ich darüber nach, was mein Vater und Madara da gerade wohl besprochen haben könnten. Die einzigen die es wissen konnten waren die Götter selbst.

Der nächste Morgen brach an und ich wachte schon mit einem mulmigen Gefühl in der Magengegend auf.

Instinktiv verschwand ich als erstes zum Schlafzimmer meiner Eltern.Ich wollte gerade klopfen, als die Tür geöffnet wurde und ein Paar Clanmitglieder eine Leiche aus dem Zimmer trugen. Die Person lag aus einer Trage und würde nur durch ein weißes Tuch verdeckt. Sie hatte Lange Schwarze Haare und-

NEIN!

Auf einmal traf es mich wie ein Blitz. Das war meine Mutter, die dort lag. Wie erstarrt blickte ich den Männern hinterher, bis ich sanft von einer Hand an der Schulter gerüttelt wurde.

„Izuna?,Izuna!, IZUNA!!“, nahm ich die Stimme meines Bruders wahr und bemerkte, dass er vor mir stand.

„N-Nii-san. D-Diese Person, das- Nein, das kann nicht sein. Sie würde doch nie und s-sie lebt doch oder?“, war das einzige, was ich heraus brachte. Zu geschockt war ich. Ich verstand es nicht, wollte es nicht glauben. „Nein Izuna. Du hast recht. Das war Mutter. Ihre Krankheit war wohl stärker als ihr Geist.“

„D-Du hast doch g-gesagt, dass-“

„Ja, aber es war gelogen. Ich wollte dich nicht damit beunruhigen. Es tut mir leid“, sagte er mit schmerzverzerrtem Gesicht und ich sah, wie er eisern versuchte die Tränen zurück zu halten. Sofort wurde ich in eine heftige Umarmung gerissen und spürte wie sehr mein Bruder zitterte, während meine Tränen seinen Ärmel benetzten und ich leise zu schluchzen anfang.

Erst 4 Jahre später sagte mir mein Bruder die Wahrheit: Es war Vaters schuld, das Mutter gestorben war. Er hatte sie vergiftet, damit sie sich nicht mehr in unsere Erziehung einmischen konnte.

Seit diesem Tag habe ich meinen Vater gehasst und konnte endlich sehen wie er wirklich war. Nämlich ein grausamer Egoist, der keine Rücksicht auf Verluste kannte und sogar so weit ging seine eigene Frau zu töten, nur damit er seine Kinder allein erziehen konnte, damit sie gute Kämpfer wurden. Alles nur für das Ansehen des Clans. Im selben Jahr starb dann auch mein Vater. Insgeheim frage ich mich, ob mein Bruder etwas damit zu tun gehabt hatte. Selbst gesagt hatte er es mir bis heute zumindest nicht.

Fashback: Ende

Diesen Tag würde ich in meinem Leben nicht vergessen. Nun nagte die gleiche Angst wie früher an mir. Es erinnerte mich alles haargenau an Mutters Tod. Doch hoffte inständig, dass es nicht so war.

Kurz darauf wurde die Tür geöffnet und Koroi trat aus. Sofort fing mein Herz an zu rasen, als ich seinen Blick bemerkte. Sorgenvoll und zugleich Unsicher. Ich schluckte. Inzwischen hatte er sich zu mir herunter gekniet und fing an zu sprechen. Seine Worte drangen nur gedämpft zu mir durch, da das Rauschen des Blutes in meinen Ohren, das meiste seiner Stimme verschluckte.

„Izuna-sama, ich kann sie erst einmal beruhigen. Ihr Bruder schwebt nicht mehr in Lebensgefahr. Doch es hat den Anschein darauf, dass er im Kampf sein Sharingan zu oft verwendet hat und durch die Kälte und Nässe auf dem Schlachtfeld zusätzlich geschwächt wurde. Momentan kann er seinen Körper nicht richtig bewegen, hat bei jeder Berührung oder Bewegung große Schmerzen und hohes Fieber. Zudem hat er über Schmerzen in den Augen geklagt. Ich habe sie ihm verbunden und ihm ein starkes Schmerzmittel gegeben. Sie müssen sich jetzt gut um ihn kümmern, ansonsten besteht immernoch die Gefahr, dass es tödlich für ihn ausgehen könnte.“, sagte er mir und blickte mir unentwegt in die Augen.

„Haben Sie mich verstanden?“

Es dauerte eine Weile, bis ich seine Worte registriert hatte. Mehr als ein zögerliches Nicken brachte ich jedoch nicht zu stande.

„Gut. Ich lasse ihnen die Medikamente hier. Ein krampflösendes Mittel und Hustensaft.

In jedem Fall müssten sie die Dosierungszeit und die Anzahl ja wissen. Ich werde heute Abend noch einmal kommen, um mir seinen Gesundheitszustand anzusehen. Guten Tag noch und stecken sie sich nicht an. Falls es schlimmer wird, kommen Sie einfach zu mir.“

„Danke schön Koroi-san. Wie immer bist du der Retter in der Not. Ohne deine Hilfe würden wir beide schon lange nicht mehr leben.“, brachte ich mit heiserer Stimme heraus.

Ein Nicken seinerseits war die Antwort, bevor er aus meinem Sichtfeld verschwand und ich hörte, wie die Eingangstür zugeschoben wurde. Natürlich wusste er das. Aber etwas anderes war nicht seine Aufgabe. Er stand im Dienste unserer Familie und musste sich stets um unser Wohlergehen kümmern. Und das tat er in jedem Falle.

Entschlossen stand ich nun auf und schritt auf die Tür neben mir zu. Ich durfte meinen Aniki jetzt nicht im Stich lassen und das würde ich auch nicht tun. Die Angst war noch immer da, doch durch das Gesagte von Koroi ging es mir nun besser.

Ich hatte mich wieder einigermaßen im Griff, ignorierte die lähmende Angst in meinem inneren und versuchte sie zu bekämpfen.

Ich durfte jetzt nicht schwach sein. Nicht jetzt, wo mein Bruder mich doch so sehr brauchte.

Mit zitterigen Fingern schob ich die ebene Holztür auf, betrat den stickigen Raum. Das Zimmer war komplett in Dunkelheit gehüllt, nur das Licht einer kleinen Kerze erleuchtete es. Draußen hatte sich die Kälte niedergelassen und mit ihr kamen auch die Wolken, und bedeckten den Himmel, bis er gerade zu schwarz wurde. In der Ferne war schon das Grollen des Donners zu hören. Also würde es auch bald anfangen zu regnen. Mir erschien es, wie tiefste Nacht, dabei war es erst Mittag. Ich hatte das Gefühl, als hätte sich selbst der Himmel Madaras Macht unterworfen und bangte um

um ihn.

Mein Blick, der bis eben noch an den Shoji (Schiebetüren) gehangen hatte, schweiften nun zu dem Futon in dem mein Bruder lag. Im dem schwachen Licht, das die Kerze spendete erkannte ich nicht viel. Doch ganz deutlich zeichneten sich kleine Schweißperlen auf Madaras heller Haut ab und liefen ihn in Rinnsalen über das Gesicht. Die Zähne hatte er zusammengebissen und die Brauen zusammen gezogen. In seinem Gesicht zeichnete sich der Schmerz, den er im Moment durchlebte ganz deutlich ab. Und ich konnte ihm nicht helfen, wusste nicht, wie groß seine Schmerzen wirklich waren.

Nur indem ich versuchte ihm die Schmerzen ein wenig zu nehmen. Also verließ ich den Raum wieder, ging zur Küche, in der ich mir eine Schüssel aus dem Schrank holte und mit kaltem Wasser füllte. Bei Rausgehen schnappte ich mir noch einen Lappen und verschwand wieder zu meinem Bruder. Er lag immernoch so da, hatte sich kein Stück bewegt. Man könnte meinen es wäre eine Leiche, die dort vor mir lag, so blass wie er momentan war. Allein seine Körpertemperatur und sein schwacher Herzschlag zeugte davon, das noch ein wenig Leben in ihm steckte.

Ich tauchte den Lappen in die kleine Wasserschüssel, wrang ihn kurz danach wieder aus und legte ihn auf Madaras heiße Stirn, in der Hoffnung, so seine Temperatur etwas senken zu können.

Stundenlang saß ich neben ihm,, hielt seine eiskalte Hand, wechselte ab und zu den Lappen und wartete. Nichts. Nicht einmal ein zucken.

Durch das dünne Reispapier sah ich die Umriss des Mondes, der heute im ganzen über die Erde wachte. Es war Vollmond. Früher schlichen Madara und ich uns jeden Monat leise raus, nur um uns den Mond zu beobachten.

„Aniki, heute beobachte ich ihn für dich“ Ich schloss die Augen und strich ihm sanft über das struppige, schwarze Haar.

Irgendwann überwältigte mich meine aufgestaute Müdigkeit und ich war plötzlich sehr erschöpft . Mein kläglicher Versuch, die Augen aufzuhalten scheiterte, als ich urplötzlich das Lied hörte, welches meine Mutter früher immer für mich sang, wenn ich nicht einschlafen konnte. Langsam schloss ich die Lieder und gab mich der Schwärze hin, die meinen Geist umschloss.

